

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wallseethors), in Ferdinand Tomalas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Eine Diebssbande zu Paris.

Ali Baba und die vierzig Räuber sind aus tausend und einer Nacht bekannt. Grade so viele Liebhaber fremden Eigenthums wurden am 2. Mai d. J. vor den Affissenhof des Seinebepartements gestellt. Große Städte sind die Schulen des Lasters, und durch das weite Gebiet des Lasters geht der, oft blumige Weg zum Verbrechen. In Zeiten der Umwälzungen und schnellen Glückwechsel gedeiht die Brut, welche Diebe in den untern Regionen der Gesellschaft, Abenteurer in den mittleren und höhern, aus ihrem Schoße gebiert. Meist ist nach dem ersten Schritt auf der Bahn der Sünde und des Verderbens keine Rückkehr mehr möglich. Der gewöhnliche Mensch der Erfahrung, selbst der sogenannte gute Mensch, ist, wie Feuerbach, der sich auf Anthropologie verstand, bemerkt hat, nur von negativer Güte. Er heißt gut, weil er noch nichts Böses gethan, weil er noch keine, oder noch nicht hinreichend starke Veranlassung dazu gefunden hat. Was er ist, das ist er durch seinen Instinkt, der ihn friedlich und rechtlich die grade Straße fortleitet. Aber irgend eine hervorstechende Neigung werde an einem Gegenstand, den Zeit und Umständen darbieten, zur Leidenschaft entzündet; irgend eine Lieblingsmeinung, irgend eine einseitige Richtung des Gemüths, treffe auf einen besondern Zweck des Begehrens und heste sich an ihn mit heißem Verlangen; — plötzlich, unvermuthet und unvorbereitet, ist dann das innere Gleichgewicht zerrüttet, und Alles stürzt, aus seinen Fugen getrieben, der Stützen beraubt, dahin, wohin die Uebermacht drückt. Der Stern der Vernunft leuchtet nur, so lange ihn nicht der Sturm der Leidenschaften mit seinen Wolken bedeckt.

Sobald der Kampf schon begonnen hat, entscheidet allein die Stärke den Sieg.
Wer dann dem bösen Genius folgt,

Dem färbt der Morgensonne Licht
Den reinen Horizont mit Flammen,
Und über seinem schuld'gen Haupte bricht,
Das schöne Bild der ganzen Welt zusammen.

Verschieden von dieser Entstehungsgeschichte einzelner Verbrechen ist die Fortpflanzung des Raubsinns und der moralischen Enttödtung bei jenen Unglücklichen, die entweder aufwachsen in entarteter Umgebung und sich schon frühe von der Gesellschaft ausgestoßen und als ihr Abscham betrachtet sehen, oder ungebetert aus den Strafanstalten entlassen, mit den Sozialverhältnissen, als die ihnen fremd geworden, für immer zerfallen, in jedem Unbescholtenen einen Feind sehen und ihr elendes Dasein durch empörende Mittel zu fristen sich berechtigt glauben. Gewiß würden die vierzig Individuen, denen nun zu Paris der Prozeß gemacht wird, dem Seelenforscher, dem es vergönnt wäre, die Motive ihrer Vergehen zu zergliedern, manchen Beitrag zur Läuterung seiner Begriffe und Ansichten an die Hand geben. — Der Anklageakt ist durch die Instruktion so angeschwollen, daß er im Druck zwei starke Oktavbände füllen würde. Es handelt sich von fünf und fünfzig Diebstählen unter erschwerenden Umständen, meist durch Einbruch und falsche Schlüssel, begangen. Die Bande, welche sich diese Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit zu Schulden gebracht hat, war vollkommen organisiert und trieb ihr Wesen schon seit 1830. Die Polizei ward bestürmt mit Klagen von Personen, deren Zimmer und Möbeln in ihrer Abwesenheit erbrochen und geleert worden waren. Trotz dem, daß die verwegentsten Diebereien immer von neuem und meist unter denselben Umständen geschahen, konnte man der Bande lange nicht auf die Spur kommen. Am 21. Juni 1835 war die Dame Jumel in der Straße Saint-Gervais nach Belleville gegangen; als sie Abends 8 Uhr zurückkam, fand sie ihr Zimmer offen, die Kommode gesprengt, alles in Unordnung. Die Diebe hatten Silberzeug, Pretiosen, Cashemirshawls und 1200 Fr. in Gold und Bankbillets mit fortgenommen. Von da an gelang es der Polizei nach und nach auf vielen Umwegen mühsam zu entdecken, aus welcher Höhle die Bande kam und wohin sie ihren Raub brachte. Gody, Hauptagent des Sicherheitsdienstes, war schon längere Zeit einigen Personen auf der Spur, die ihm verdächtig vorkamen. Eine gewisse Marchand, deren Wohnung er nicht ausmitteln konnte, machte oft Besuche bei Gauher in der Straße Jouy. Am 26. Juni begegnete Gody der Marchand und ihrem Zuhälter Trebuchet, einem Dieb von Profession. Er behielt sie im Auge und bemerkte, wie sie vor dem Haus Nr. 11 in der Straße Saint-Gervais (dem Domicil der Dame Jumel) stehen blieben; Trebuchet wartete unten, die Marchand ging hinauf, und kam bald wieder zurück; beide gingen dann nach der Straße Jouy. Der Polizeikommissär verfügte sich an demselben Abend, noch in die Wohnung Gauher's, fand ihn zwar nicht, wohl aber seine Freundin Ledrouy, die sofort festgenommen wurde. Sie gestand gleich, es sei eine Affaire (Dieberei) vorgegangen, woran Gauher und die Rossin Theil genommen. Bei der Ledrouy fand man viele Pretiosen und 36 falsche Schlüssel. Jetzt war man auf der rechten Fährte. Nach den Angaben der Ledrouy wurden Trebuchet und die Mar-

Hand am 2
leau arreti
wichtige B
zunächst au
mel. Sie
die Ledrou
erzählten,
naten ange
tier Verey
entdeckten
Diebstand
seit einige
Wittwe W
lebte, wa
so lange a
nun die v
Bande Th
würdige H
leben. In
Verstaken
fahrvollen
in Paris,
um der W
Bicetre ei
Haus in d
Fr. auszah
für die Le
Mädchen g
händler C
Sachen vo
Galerenst
seine Dieb
sie sich we
geschah bei
Straße B
Kühnheit
ber steht a
von Siche
glaubte si
der Schwel
wand eine
Poigneuy
brochen, d
terne, ein
Fr. gesch
heber die
endlich di

Hand am 27. Juni Abends in dem Haus Nr. 23 an der Barriere Fontainebleau arretirt; bei der Durchsuchung ihrer Habseligkeiten entdeckte die Polizei wichtige Beweiskütle; es fand sich Silberzeug, Uhren, Ketten, Gold, und zunächst auch unter verschiedenen Papieren eine Vorladung an die Dame Zumel. Sie wurde zugezogen und erkannte alle ihr gestohlene Gegenstände. Durch die Ledroux und die Koffin kam man dann zu umständlichen Notizen. Sie erzählten, wie die Marchand den Diebstahl bei der Zumel schon vor drei Monaten angelegt und nach dem Gelingen ein Theil des Silberzeugs dem Bijoutier Pereyra am Pont-Neuf verkauft worden sei. Auf ernstliches Eindringen entdeckten sie auch die Hauptsache, nämlich den Aufenthalt des Prinzipals der Diebstahle. Heinrich Joseph Leblanc, früher Schenkwrth zu Paris, der sich seit einiger Zeit nach Chateau-Bierry zurückgezogen hatte und dort mit der Wittwe Berthelin, die nicht zum Besten mit der Justiz stand, zusammen lebte, war, allem Anschein nach, die Seele der kühnen Expeditionen, welche so lange alle Wachsamkeit der Polizei getäuscht hatten. Der Anklageakt zählt nun die verschiedenen, mitunter sehr bedeutenden, Diebstähle auf, woran die Bande Theil genommen. Verworfene Männer, sittenlose Frauen, und strafwürdige Fehler hatten sich die Hand gegeben, um auf ungerechte Kosten zu leben. In den einzelnen Zügen der Personen und Thaten erkennt man tiefes Versinken in dem Schlamm des Lasters und die frechste Verwegenheit bei gefährvollen Unternehmungen. Leblanc war immer nur auf ein Paar Stunden in Paris, lenkte seine Genossen, theilte den Raub, und entfernte sich rasch, um der Polizei aus den Augen zu kommen. Trebuchet war fünf Tage in Bicetre eingesperrt; am ersten Tag nach seiner Freilassung brach er in ein Haus in der Sevresstraße und raubte Silberzeug, wofür ihm Pereyra 2000 Fr. auszahlte. Bei diesem Geschäft hielt sich Trebuchet noch zwei Ringe aus für die Ledroux und die Koffin. Die Ringe wurden unter den Effekten der Mädchen gefunden und zeugen nun gegen Trebuchet und Pereyra. Dem Buchhändler Chamerot wurde im Mai 1834 ein Saal mit 1000 Fr. nebst vielen Sachen von Werth gestohlen. Bald darauf erhielt er einen Brief von dem Galeerensklaven Leger zu Brest, der ihm den Leblanc und die Berthelin als seine Diebe nannte; Leger hatte mitgeholfen und verrieth die Genossen, weil sie sich weigerten, ihm Geld zu schicken. Der bedeutendste Diebstahl der Bande geschah bei dem Bijoutier Voigneux. Dieser hat seinen Laden am Ek der Straße Balois, neben der Schreibstube eines Prokurators. Es gehörte viel Kühnheit dazu, in eine der beiden Buden einzubrechen, denn gerade gegenüber steht eine Schildwache und in der Straße Balois ist ein ganzer Kordon von Sicherheitsposten. Voigneux hatte seinen Laden fest verwahren lassen und glaubte sich ganz sicher vor Einbruch. Die Diebe wußten das und brachen in der Schreibstube ein, wo nichts zu holen war, sich von da durch die Bretterwand einen Weg bahrend zu den Kostbarkeiten. Am 27. März 1834, als Voigneux sein Magazin öffnet, findet er die Bescherung — die Wand durchbrochen, das Glas vor dem Pretiosenschrank eingeschlagen, am Boden eine Laterne, ein Feuerzeug und zwei Scheren. Werthvolle Gegenstände, auf 20,000 Fr. geschätzt, waren verschwunden. Alle Nachforschungen der Polizei, die Urheber dieses höchst verwegenen Diebstahls zu entdecken, blieben fruchtlos, bis endlich die Koffin Aufschluß gab. Gaucher, Leblanc, die Wittwe Marchand,

Abelaide, Leblanc's Tochter, Marle und Sentier waren die Diebe; Pereyra und Nathan hatten den größten Theil der geraubten Pretiosen um geringen Preis an sich gekauft. — Unter der Last großer Vergehen erscheinen die vierzig Angeklagten vor der Jury; man war zu Paris gespannt auf dramatische Episoden, herbeigeführt durch die weite Verzweigung der Bande und die unzählige Kühnheit in der Ausführung der verschiedenen Raubpläne.

Die kleine Wohlthäterin.

Das Journal „Le Droit“ theilt folgenden schönen Zug mit: Am 26. März gegen halb 6 Uhr Abends kehrt Eugenie Verault, ein schönes kleines Mädchen von 7 Jahren, mit ihrem Körbchen im Arm, aus der Schule zu ihren Eltern zurück, das Wetter war an diesem Tage furchtbar gewesen. Aus dem Schutthausen eines Gebäudes des Hotel de Dieu tritt ein anderes kleines Mädchen von 8 Jahren und angenehmen Gesichtszügen, von Kälte erstarrt und durchnäßt bis auf die Haut, mit den Worten hervor: „Mademoiselle, haben Sie nicht ein wenig Brod? Mich hungert.“ — „D, mein Gott, ja, ich habe dessen,“ antwortete Eugenie. „Hier, meine Kleine, hier ist Brod. Aber wie du durchnäßt bist!“ — „Ich bin schon lange Zeit hier. Mein Vater hat mich vom Lande nach Paris gebracht; er hat mir befohlen, an der Thüre eines Weinhändlers zu warten, aber er ist durch eine andere Thüre weggegangen, ohne mich wieder mitzunehmen.“ — „Du hast also keine Mutter?“ — „Sie ist todt.“ — „Hast du keine Brüder, keine Schwestern?“ — „Unserer sind sieben.“ — „Wohlan, komm mit mir: ich habe eine gute Mutter; sie wird dir zu essen, sie wird dir ein Bett geben; du sollst mein Schwesterchen sein.“ — Und dieser Engel nimmt gleich die Kleine bei der Hand, und bringt sie in ihre Wohnung. „Hier, Mutter“, sagte sie, dort angekommen, „hier hast du ein kleines, armes Mädchen, das ihr Vater verlassen hat. Du wirst sie bei uns behalten, nicht wahr, Mutter?“ Auf die Empfehlung Eugenie's wird die Waise auf der Stelle gekleidet, und wie das Kind des Hauses behandelt, wo sie jetzt lebt. — Wer ist denn der Vater dieser Eugenie, die in einem so zarten Alter so wohlthätig, so gefühlvoll ist? — Es ist ein ehrlicher, einfacher Schriftgelehrter's Gehilfe. — Eine junge Prinzessin, von diesem schönen Zuge benachrichtiget, hat auf der Stelle dieser Familie Beizeuge ihrer Wohlthätigkeit bringen lassen.

Ein Späß Ludwigs XVIII.

Als Ludwig XVIII. noch Monsieur war, nekte er Jedermann und schonte Niemand, selbst seine Gemahlin nicht. Als einmal ein Vage das Invalidenhaus besuchen wollte, trug er ihm auf, sich ja die Rasirmaschine zeigen zu lassen, „denn“ setzte er hinzu, „man rasirt 50 Mann auf einmal, und die Sache ist in Entreprise gegeben.“ Der junge Vage wußte nicht, was er denken sollte, und meinte, „das muß merkwürdig sein.“ Im Invalidenhause fragte er sogleich nach jener seltsamen Rasirmaschine; man antwortete ihm, sie sei zufällig auseinander genommen worden, aber den nächsten Tag könne er

ne arbeiten
„Du hätte
Kopf ent
hat.“ Me
fel: „Wal
und ohne
Eremiten
wurde für

Ansi

W i
Sturm
ner überr
Mitte des
ich eben m
tunge nübe
annehmlich
ten. In
jezt gerech
Strafpredi
wiffer Kon
schleicht M
ceptiones!
len: „M
aber wenn
und soll m
etwas zu
Devrirt's
burgtheate
des regsten
„Donna
leigh, in,
zükte der
„Die Bela
risches Sch
nach Bello
5. Mai da
Bearbeitun
gerechte W
Anschüg b
Usar“ jene
heren Del

ste arbeiten sehen. Als der Page wieder zurück kam, fragte ihn der Prinz: „Du hättest dich aber doch durch eine Unterhaltung mit dem Eremiten ohne Kopf entschädigen können, welchen man kürzlich in das Haus aufgenommen hat.“ Alle Anwesenden lachten, der Page fühlte sich beleidigt und antwortete feil: „Wahrhaftig, meine Herren, wenn man täglich große Herren ohne Hirn und ohne Herz sehen kann, so denke ich, wäre es auch nicht unmöglich, einen Eremiten ohne Kopf zu sehen.“ Diesmal lachte Niemand, aber der feile Page wurde für seine treffende Antwort bestraft.

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

W i e n (11. Mai). Unter Sturm und Schneegestöber, einer überraschenden Erscheinung in der Mitte des Wonnemondes, mache ich eben meine höchst betrübende Betrachtung über die Obliegenheiten u. Unannehmlichkeiten eines Korrespondenten. In allen Journalen liest man jetzt gerechte Klagen und energische Strafpredigten über das Treiben gewisser Korrespondenzler und das geschieht Alles so en général, sans exceptiones! Ich ließe mir's noch gefallen: „Mitgestohlen — mitgehangen! aber wenn man eine ehrliche Haut ist und soll mitgehangen werden, das ist etwas zu viel verlangt. — Hrn. Emil Devrient's Gastspiele im k. k. Hofburgtheater erfreuen sich noch immer des regsten Antheils. Als Cäsar, in „Donna Dianna“, und als Lord Harleigh, in „Bahn und Wahnsinn“, entzückte der wahrte Künstler allgemein. — „Die Belagerung von Calais“, historisches Schauspiel in 5 Aufzügen, frei nach Belloy von F. Treischke, kam am 5. Mai das Erstmal zur Aufführung. Bearbeitung und Aufführung fanden gerechte Würdigung. — Dem. Auguste Anshütz befriedigte als Irene in „Belisar“ jene Erwartungen, die ihre früheren Debüts erwekten, auf übertra-

schende Weise. Sie ward stürmisch gerufen. Die italienischen Opern werden sparsam besucht und reichlich gelobt. — Im Leopoldstädter Theater sahen wir zum Erstenmale Töpfer's „Einfalt vom Lande.“ Delle. Schwenk als Gast, Hr. Kroll als neu engagirtes Mitglied. Die Darstellung ging gerundet. Die Herren Hausmann und Berle waren vortrefflich, Hr. Kroll genügte und Delle. Schwenk war in einigen Szenen, wo sie nicht manirirte, recht brav. Zur Benefizje des viel verwendbaren Schauspielers Kemetner wählte man Raimund's „Mädchen aus der Feenwelt.“ In dieser Zeit, wo die guten neuen Volkstücke und Zauberpossen nicht auf den Bäumen wachsen, ist es sehr verdienstlich, wenn ein Institut anerkannt treffliche Arbeiten aus früheren Perioden zur Anschauung bringt. Bei dieser Gelegenheit muß ich eine Bemerkung machen, die mir schon lange auf dem Herzen liegt. Es ist jetzt Mode geworden, die Direktion zu schmähen, wenn die Verfasser der an einem Theater aufgeführten Piecen Schlechtes geliefert. Ich bin innigst überzeugt: die Direktion wird mit offenen Armen Jedem empfangen, der ihr gelungene dramatische Arbeiten überbringt und selbe so splendid honoriren, daß auch ein prestenloser Dichter zufrieden sein kann. Deshalb nun hämischer Weise den

Vorstand eines Institutes zu verbächtigen, dessen Opfer, die er dem Publikum so gerne und häufig bringt, allgemein anerkannt sind! Auch muß ich aus authentischer Quelle dem Gerüchte widersprechen, daß die Leopoldst. Bühne unter eine neue Direktion kommen werde. — Ein einaktiges Vorspiel von G. Vabst: „Zwei Tage nach dem Duell“, sprach nicht an. Chardeky's Pantomime: „Harlekins Geburt“ ward neu in die Szene gesetzt und gab der Tänzerin Delle. Linn Gelegenheit, in der Maske des Harlekins reichlichen und verdienten Beifall zu ernten. Sie führte diese Partie voll Grazie und Agilität durch. — Im Theater in der Josephstadt sang Delle. Hölzl die Maide in Bellini's „Unbekannten“ als Gast zur Zufriedenheit. Hr. Erl und Hr. Mellinger waren brav. „Der Stiefvater“, Lustspiel in 5 Akten von Dr. Kaupach, ward am 7. Mai zum Erstenmale aufgeführt und beifällig aufgenommen. — Im Theater an der Wien hat Herr Nestroy ein neues Produkt seines kräftigen Wizes von Stapel laufen lassen. Es heißt: „Die beiden Nachtwandler, oder das Nothwendige und das Ueberflüssige“ und erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Launige Witz- und Wortspiele, drastische Einfälle und Reflexionen, dann köstliche Liedertexte zieren das übrigens komische Ganze. Die Hrn. Nestroy und Scholz spielten überdies vortrefflich, und so kann es nicht fehlen, die Nothwendigkeit zum Zugstücke zu machen.

Abiaphoros.

München. Man wunderte sich hier, das am Sonntag den 1. Mai im Schweizer'schen Volkstheater der Vorstadt Au die heroische Oper „Templer und Jüdin“ aufgeführt wurde, während das k. Hof- und Nationaltheater die Zauberposse „Lumpaciwagabundus“

gab. Das Publikum rechtfertigte jedoch das Verfahren der Intendanz; denn das Haus war sehr gefüllt, weit mehr, als es vermuthlich bei einem klassischen Stück gewesen wäre. Hr. Schinn aus Pesth, welcher auch Komiker ist, sahen wir als Knieriem. Er verband zwar mit seinem Spiele weniger äußerliche Aktion, als Hr. Kemmarck aus Gräg, als Zwirn; aber er stellte seine Rolle mit mehr Charakteristik dar. Hr. Kemmarck wurde gerufen, und mußte mehrere Lieber wiederholen. R.

Miszellen.

München. Die Kunstreitergesellschaft der Gebrüder Tourniaire wird von Augsburg hier erwartet. Ohne Zweifel werden ihre Kunstproduktionen Beurtheilung in öffentlichen Blättern finden, was wohl vor ungefähr 20 Jahren, wo noch ziemliche Verachtung auf dergleichen Künftlern lastete, nicht geschehen wäre. Die Zeit ist vielleicht nicht mehr fern, wo sie auch in Deutschland nicht mehr herumziehende Gesellschaften bilden, sondern ständige Theater errichten werden.

Glomesfer. Zwei maskirte Räuber mit rothen falschen Bärten und seltsamem Aufpuzze haben vor Kurzem auf der Landstraße bei Glomesfer den John Brunsdon, einen jungen kräftigen Bauernburschen, angefallen und das Geld oder das Leben von ihm gefordert. Brunsdon, welcher die Messerlinge, welche ihm einer der Räuber entgegenhielt, für einen Dolch, und das Einschlagemesser des andern für ein Pistol ansah, schätzte sich sehr glücklich, dadurch zu entkommen, daß er ihnen eine halbe Krone gab. Im nächsten Dorfe meldete er inßes Brechen, und nach seiner Angabe arret-

tirte man belthäter den Ertrag ten. Vor den diese g von Person einer von ren. Sie don als Haf mummt, v spielen, wü fein, wenn zum Wider Jury sprach Eltern nach des Richters

Lon

Omnibus in den Person Summe, u schuldig wa gerten sich nachzukomm don zu fahr ternacht in dann die L Pferde ab u ten auf der verlagten der die Parlamen werke einen sehen hat, s belangt wer

Bun

den Affissen ein merkwür gewisser Ch Studenten umgebracht z ger Laperche losgesprochen wo die Gesd dig erklärte walt auf le antrag, ries viel; Ihr v digen; ich

tirte man bald nachher die beiden Uebelthäter bei einem Konditor, wo sie den Ertrag ihres Verbrechens vernaschten. Vor den hiesigen Affissen erschienen diese großen Sünder als sehr klein von Person; es waren zwei Knaben, einer von 11 und einer von 10 Jahren. Sie erklärten, sie hätten Brundon als Hasensfuß gekannt und sich verzummt, um ihm einen Streich zu spielen, würden aber fogleich entflohen sein, wenn er im geringsten Miene zum Widerstande gemacht hätte. Die Jury sprach die Knaben frei, die ihren Eltern nach einer ernstern Vermahnung des Richters zurückgegeben wurden. L.

L o n d o n. Der Lenker eines Omnibus in Greenwich verlangte von den Personen in seinem Wagen eine Summe, welche sie nicht zu bezahlen schuldig waren, und die Reisenden weigerten sich deshalb, seiner Forderung nachzukommen. Statt sie nun nach London zu fahren, fuhr er sie bis Mitternacht in Greenwich herum, löschte dann die Laternen aus, spannte seine Pferde ab und ließ die Passagiere mitten auf der Straße. Den andern Tag verklagten sie den Fuhrmann, da aber die Parlamentsakte für die Platzfuhrwerke einen solchen Fall nicht vorgezehen hat, so kann der Fuhrmann nicht belangt werden. M.

B u n t e s a u s P a r i s. Vor den Affissen in Rennes hat sich kürzlich ein merkwürdiger Fall zugetragen. Ein gewisser Charrie war angeklagt, einen Studenten in Folge eines Streites umgebracht zu haben; Charrie's Schwager Laperche wurde von der Anklage losgesprochen; in dem Augenblick aber, wo die Geschwornen Charrie für schuldig erklärten, und der Staats-Anwalt auf lebenslängliche Zwangsarbeit antrug, rief Laperche aus: „Das ist viel; Ihr verurtheilt einen Unschuldigen; ich bin der Schuldige! Das

Gericht konnte indessen nur das Gesetz anwenden, und verurtheilte Charrie zu lebenslänglicher Zwangsarbeit; indessen wurde Laperche am andern Tage verhaftet und ins Verhör genommen. — Salignani's Messenger erzählt, der Großherzog von Baden habe kürzlich die Eisenbahn zwischen Nürnberg und Erfurt (statt Fürt h) besichtigt! — Von Dumas, dem Romantiker und Nebenbuhler Hugo's, ist die große, mystische Tragödie „Don Juan“, die dem französischen Drama eine ganz neue Bahn brechen soll, auf dem Wege, sich dem Publikum darzustellen; die Aufführung ist durch einige Zufälligkeiten noch aufgeschoben worden. Eine Kritik gegen Dumas, die Hugo veranlaßt, und eine Kritik gegen Hugo, die Dumas im Impartial einrücken ließ, beschäftigen in diesem Augenblick die Literaten und Schöngeister von Paris. — Bei der letzten Kunstausstellung bedauerte man sehr, kein Kunstwerk der Prinzessin Marie zu sehen, deren letzte Statue zu den schönsten Leistungen in der neuern französischen Kunst gehört. Die Tochter des Königs Ludwig Philipp vollendete jetzt eine 6 Fuß hohe Bildsäule, und die Eingeweihten rühmen auch dieses Werk als höchst bewundernswürdig. — Bald werden die Schneider eine Viertel Elle länger leben als andere Menschen. Ein hiesiger Arzt hat eine besondere Makrobiotik, d. h. Lebensverlängerungslehre, für Schneider geschrieben und drucken lassen, und das Buch soll vortreffliche Vorschläge zur Regierung der Lebensweise der männlichen u. weiblichen Schneider enthalten. — Paris ist nicht bloß vielen Menschen verderblich, es heißt auch mit Recht „die Hölle der Pferde“, denn es fallen jährlich daselbst etwa 11,000 Stück oder 31 des Tages.

Hamburg. Hier trug sich folgende etwas geheimnißvolle Begebenheit zu: Am 25. April Morgens kam ein wohlgestalteter Mann, Hr. C., bekannt unter dem Namen B., welcher, aus Straßburg gebürtig, sich die letzte Zeit nebst Frau und 3 Kindern in Hamburg aufgehalten hatte, in Begleitung einer sehr hübschen Dame, Mad. E., aus England gebürtig, nach dem Hotel des Hrn. Linstand zu Wandsebeck und nahm für sich ein Zimmer im ersten Stok, und für Mad. E. ein Zimmer Parterre. Nachmittags gingen beide mit einander spazieren, frühstückten am nächsten Morgen zusammen, aßen zu Mittag, und gingen nachher ins Gehölz. Nachmittags 5½ Uhr hörte man im Gehölze kurz nacheinander zwei Schüsse fallen, hinsichtlich welcher sich später folgende Auskunft ergab. Am Ende der Allee, welche auf den das Jüthorner Holz von dem Wandsebecker scheidenden Fahrweg führte, hatte der Herr mit einer Pistole auf die Dame geschossen, verwundete sie aber nur leicht. Der Herr war nach dieser That über den Fahrweg eine Strecke durch das Wandsebecker Gehölz gegangen, und schoß sich mit der aufs Neue geladenen Pistole durchs Herz. Mad. E. kam endlich wieder im Hotel an, wo sogleich die nöthigen Anstalten, ihr zu helfen, getroffen wurden. Merkwürdig ist, daß sie so bald nach der Verwundung, die bedeutende Wegstrecke zurücklegen konnte. Ihr Mann, ein Engländer, welcher in Hamburg wohnte, ist vor Kurzem an einem Leiden, an welchem er schon seit zwei Jahren kränkelte, gestorben, wie die stattgehabte Sektion erwies. Mad. E. äußert die Meinung, daß der Schuß auf sie, nicht von dem sie begleiteten Herrn, sondern von einem Dritten herrühre. B.

London. Ein Engländer hat vor Kurzem folgendes Geheimniß ansgewandt, um wohlfeil zu reisen: Zu Korfu war vor Kurzem ein Mord verübt worden, man hatte des Thäters nicht habhaft werden können, er war aber bekannt, und seine Beschreibung war der Admiralität nach England zugesandt worden. Ein Engländer erscheint vor den Behörden der Insel, und gibt sich als den Mörder an; man bringt ihn auf ein Kriegsschiff und schickt ihn nach London, wo sich findet, daß die Beschreibung, die man besitzt, dem äußern Aussehen des Gefangenen durchaus nicht entspricht, und wo bald erkannt wird, daß dieser letztere nur zum Zwel hatte, unentgeltlich die Reise zu machen und dabei noch die Chokolade und andere gute Sachen zu genießen, welche die englische Regierung, in ihrer Sorge für die Seeleute, ihnen reichlich austheilt. N.

G y m n a s i e.

Pesth. Wir machen die geehrten Leser dieses Blattes auf die in Pesth bestehende vortreflich eingerichtete Anstalt für Gymnastik und Fechtkunst des Hrn. Clair aufmerksam, und empfehlen dieselbe aus voller eigener Ueberzeugung, indem wir versichern können, daß sowohl die Unterrichtsmethode höchst zweckmäßig als auch die Behandlungsweise der Schüler ihren progressiven Fortschreiten ganz angemessen ist. Wir glauben mit dieser Anzeige allen Eltern und Vormündern nicht unwillkommen zu sein, welche ihren Kindern und Pflegebefohlenen diese so äußerst nützliche, den Körper bildende, und ihm Kraft, Geschmeidigkeit und Gelenkigkeit verleihende Kunst, auf die bestmögliche und leichteste Art beibringen lassen wollen. Hrn. Clair's Anstalt befindet sich in der Pfeifergasse, im Fuchs'schen Hause, Nr. 359, im Garten.



Ru

Halbähriger P
5 fl. und vollst
des Wasserherd

Wir entleh
dige L
nige L
den M
repräs
ten,
Als L
sich
beiden
rätber
h e l u
zum
t i u s
hof ge

Es wa

An der

haus der C
hier und d
Mauern ein
Vor der ni
fern mit g
dem Schloß

Dies
davor brän
und Miliz